

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 28 (1934)
Heft: 3

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Also haben Sie die Zeit von Mittag bis abends freiwillig Dienst gehalten?“

„Ja, weil mich der Gärtner hat bitten lassen.“

„Und waren Sie nicht schon müde?“ fragte der Richter.

„Wird es schon aushalten“, hab' ich gedacht.

„Bin ja öfter zwanzig Stunden lang im Dienst gestanden. Diesmal bin ich wohl schon taumelig gewesen, weil ich schon in den früheren Nächten schlecht geschlafen hab'.“

„Warum haben Sie in den vorhergehenden Nächten schlecht geschlafen?“

„Zwei Kinder sind mir krank gewesen, im Scharlach. Die Frau hat's auch schon hergenommen gehabt. Steht man halt auf und tut mit.“

„Dann war's aber doch sehr leichtsinnig, Stellingner, daß Sie noch für den Gärtner eingesprungen sind.“

„Mein Gott, hab' mir halt gedacht, 's ist seine Schwester; die hat auch nicht alle Tag' Ehrentag.“

„Waren Sie an demselben Tage immer auf dem Bahnhofe?“

(Fortsetzung folgt.)

Zu spät.

König Eduard VII. von England nahm gewöhnlich seine Mahlzeiten mit seinen Enkelkindern ein. Während dem Essen war es den Kleinen strenge verboten, zu sprechen. Einmal saß man wieder zu Tisch. Der König unterhielt sich mit einem Gast, während er die Suppe aß. Da rief eines der Kinder plötzlich: „Großpapa!“ Der König blickte den Kleinen strenge an. Aber das hatte keinen Erfolg, und der Prinz rief nochmals: „Großpapa!“ Jetzt bekam er einen strengen Verweis, worauf er schwieg. Nach beendeter Mahlzeit fragte der König den Enkel, was er habe sagen wollen. „Großpapa, es ist zu spät,“ antwortete das Kind. „Ich wollte dir sagen, daß in deiner Suppe eine Fliege schwimme. Nun aber hast du sie mitgegessen.“

Unentschieden. Ein Auto, mit einem Mann und einer Frau als Insassen, erschien einst auf einem Platz in einer Stadt. Als sie die Straßenecke erreicht hatten, zog der Mann den Richtungsanzeiger links, die Frau rechts. Der Verkehrspolizist ließ den Wagen anhalten und fragte die beiden streng: „Was wollen Sie nun eigentlich; wollen Sie sich etwa gleich scheiden lassen?“

Friedr. Bieri.

Herr und Diener. Ein Hausbesitzer stellte einen Diener an, den er auch gleich in seine Pflichten einweihen wollte. Unter vielem andern erklärte er dem neuen Hausgeist auch, daß er nicht viel rede. Wenn er (der Herr) zum Beispiel mit dem Zeigefinger winke, so müsse er sofort zu ihm kommen. Darauf erwiderte der Diener treuherzig: „Nun, da passen wir ja vortrefflich zusammen, ich spreche auch nicht gern viel, und wenn ich zum Beispiel mit dem Zeigefinger abwinke, dann komme ich nicht!“ Friedr. Bieri.

Schönes Auto. Ein Polizist untersucht den Wagen eines Autobesizers. Plötzlich fragt er den Besitzer: „Da Sie ja keinen Geschwindigkeitsmesser an Ihrem Wagen haben, wie können Sie dann wissen, wie schnell Sie fahren?“ „Das ist ganz einfach,“ erwiderte der Besitzer trocken. „Wenn ich dreißig Kilometer fahre, klappert das Schlußlicht, fahre ich vierzig Kilometer, dann plappert die Schutzscheibe, bei fünfzig Kilometer die Türen!“ „Und wenn Sie siebzig Kilometer fahren?“ fragt der Polizist. „Dann klappern mir die Zähne!“ Friedr. Bieri.

Aus der Welt der Gehörlosen

— Am 3. Januar starb nach neunwöchigem Krankenlager Elisabeth Althaus von Griswil. Sie war eine der immer weniger werdenden Schülerinnen Zurlindens. Mit großer Liebe und Verehrung sprach sie wieder und wieder von ihrem Lehrer und sie war treu bestrebt im Leben das anzuwenden, was sie damals in der Schule gelernt hat. Sie war auch immer eine treue Besucherin der Gottesdienste in Huttwil. Das Gotteswort war ihr lieb und wert und sie wird sich nun freuen, dieses jetzt voll und klar und deutlich verstehen zu dürfen. Elisabeth Althaus erreichte ein Alter von 77 Jahren und 4 Monaten und starb in ihrem elterlichen Haus in der Dele, treu gepflegt von ihrer Nichte und anderen Verwandten. H.

Genf. Dienstag, 19. Dezember 1933, veranstaltete der Genfer Schwerhörigen-Verein (amicale des sourds) eine Weihnachtsfeier für Schwerhörige und Gehörlose im großen Saale des Christlichen Jungmännervereins, wie dies schon seit Jahren geschieht. Am 1. April 1933 hatte die Jugendgruppe dieses Vereins mit Hilfe der Lausanner Jugendgruppe (Schwerhörige) im „Regina“-Saal Pantomimen auf-



Holzchnitt von E. Hofmann.

Dieser Knabe heißt Kōbi. Er kommt soeben aus der Schule. Nun geht er nach Hause, Hände in den Hosentaschen, Kappe über die Ohren, ein rechter Schulbub. Was studiert er wohl? Vielleicht denkt er über die Geschichte nach, welche die Lehrerin erzählt hat; oder warum ist er wohl so nachdenklich? Der Gehörlose E. Hofmann hat da ein ganz nettes Bild geschaffen, und wir danken ihm für die Uebersetzung desselben. Was machen andere gehörlose Künstler?

geführt (unter Leitung von Frä. Kunkler, Lau-
fanne), welche einen sehr netten Erfolg er-
zielten. Diese Jugendgruppe sollte nun zu
dieser Weihnachtsfeier zwei Pantomimen auf-
führen. Nach etlichen Verhandlungen und Pro-
ben gelang es den Jungen, zwei Possen vor-
zuführen: „Die zwei fröhlichen Gefangenen“
(Zuchthäusler) und „Der Koch und der Rei-
sende“ (oder „Koch und Gast“), welche einen
hübschen Lacherfolg erzielten. Die Dekoration
war auf das Nötigste beschränkt: zwei papierne
Gefängnisfenster, sonst nur Vorhänge, dazu
Tisch und Stühle. Zum Schluß zeigten sich
nochmals die Schauspieler mit einem 3 Meter
langen Papierstreifen, an langen Stöcken be-
festigt, worauf zu lesen war: „Ermutigt (en-
fouragirt) die jungen ‚Tauben‘ sourd = gehör-
los, schwerhörig) und abonniert Euch an deren
Zeitung „Die Lanterne“ (Laterne), ein neues
Blättli. Der „Theaterdirektor“, Präsident der
Jugendgruppe, im Biedermeierkostüm, beleuch-
tete diesen Text wirklich mit einer kleinen La-
terne und erntete dieser Auftritt auch einen
schönen Erfolg. — Dazwischen sang eine Dame
für die, welche noch etwas hören. Tee, Gebäck,
Häfelı erfreuten die Gäste, sowie Anrede des
Präsidenten der „Amicale“, Weihnachtsbaum
und Film „Leberfleck“. So trug die Gehörlosen-
Jugendgruppe einmal bei zur Abwechslung
des Programms; denn immer nur National-
tänze ansehen, ermüdet auf die Dauer, diese
von hörenden Kindern vorgeführt. Etwas von
Gehörlosen für Gehörlose ist interessanter. Die
Jugendgruppe wird noch einmal etwas vor-
führen und wird dann mit Recht die 100 Fr.
Subvention beanspruchen, wovon die Hälfte
schon ausbezahlt wurde vom Amicale-Vorstand.
Wir arbeiten darauf hin und hoffen auf Fort-
schritt und guten Erfolg. Henri Georg,
Präs. der Jugendgruppe.

Deutschland. In einem ehemaligen Waldhotel
wurde vom „Hamburger Allgemeinen Taub-
stummen-Unterstützungsverein 1891“ ein Alters-
heim eingerichtet und kürzlich feierlich eröffnet.
Es ist ein hübsches Haus, dicht am Walde ge-
legen und enthält unter anderem einen großen
Speisesaal, einen Unterhaltungsraum, eine
offene und geschlossene Veranda, einen Winter-
garten und größere und kleinere Zimmer. Alles
ist mit Zentralheizung versehen. Die Küche
besitzt neben einem großen Feuerherd noch einen
Gas- und elektrischen Herd. Eine hörende Wirt-
schafterin sorgt für das leibliche Wohl der In-

saßen und ein Schicksalsgenosse steht dem Heim
als Hausvater vor.

Vor kurzem hat sich Schicksalsgenosse Hein-
rich Siepmann in Essen selbständig gemacht,
indem er eine eigene, gut eingerichtete Buch-
druckerei eröffnete. Unter seinen Mitarbeitern
ist auch ein Gehörloser.

Helen Keller und ihre Lehrerin. Helen Keller,
die blinde und taubstumme amerikanische Schrift-
stellerin, lebt zur Zeit, vor den Augen der
Welt geborgen, in einem kleinen Dorf der schot-
tischen Grafschaft Ross. Sie hat sich in die Ein-
samkeit zurückgezogen, um eine alte Dankes-
schuld an ihrer Lehrerin Anna Sullivan-Macey
abzutragen.

Diese Lehrerin, durch Helen Keller bekannt
geworden, ist heute 67 Jahre alt. Sie hat
bereits das Sehvermögen auf einem Auge ein-
gebüßt und ist von vollständiger Erblindung
bedroht. Sie muß die Braillesche Blindenschrift,
in der sie vor vielen Jahren Helen Keller
unterrichtete, neu erlernen. Nun ist die ehe-
malige Schülerin zur Lehrerin geworden. Keith
Henney, die Biographin Helen Kellers, bemerkt
mit Bezug auf die zwischen beiden bestehende
opferfreudige Freundschaft: „Frau Macey ist
auf Monate hinaus von Helen Keller abhängig.
Helen hat viele Bücher in Brailleschrift, die
heute der gemeinsamen Arbeit dienen. Deshalb
haben sie sich auch nach Schottland zurückge-
zogen, weil Helen einsah, daß in der Vereinigten
Staaten, wo sie so gut bekannt ist und wo
man sich so angelegentlich um sie kümmert,
kein Platz zu finden wäre, wo sie sich aus-
schließlich mit all ihrer Kraft dem Unterrichte
ihrer frühern Lehrerin widmen könnte.“

Taubstumme Schauspieler in Japan. Das
Theater der Taubstummen in Japan, genannt
Kuruma-za, hatte im August letzten Jahres in
Osaka eine öffentliche Aufführung. Die Leistun-
gen übertrafen alle Erwartungen. Die Schau-
spieler bedienten sich der Gebärdensprache. Das
Schauspiel machte einen tiefen Eindruck auf
die über tausend hörenden Zuschauer. Raum
ein Auge blieb trocken. Einen solchen Erfolg
hatte das mit Gebärdens und Minenspiel dar-
gestellte Trauerspiel der Taubstummen. Dieses
Theater wurde vor acht Jahren gegründet und
hat den gehörlosen Zuschauern viele Vorstel-
lungen geboten. Nun hat es seine Kunst zum
erstenmal vor Hörenden gezeigt.

Taubstumme Automobilisten. Etwa 10 000
Taubstumme in den Vereinigten Staaten, das

heißt jeder zehnte Taubstumme, haben eigene Kraftwagen. Die Polizeistatistik zeigt, daß Kraftwagenunfälle am wenigsten bei den Taubstummen vorkommen, zwei auf tausend Unfälle. Die Polizei konnte feststellen, daß 18 davon die Taubstummen nicht selbst verschuldet haben. Bei den Hörenden dagegen kommen 16,5 Unfälle auf jedes Tausend vor. Die Taubstummen genießen in den U. S. A. volle Versicherungsgleichheit mit den Hörenden ohne Zuschlag.

Eine Zwanzigernote.

Es war im Sommer im Jahr 1931, als gerade unsere Taubstummenpredigt stattfand. Nach der Predigt schaute ich an die Uhr. Es war 12 Uhr. „Da mache ich noch einen Spaziergang,“ dachte ich. „Im Nachmittag ist es doch zu heiß zum Spazieren.“ Ich ging der Aare entlang nach Eichholz, Wabern, Schöneegg. Dort angelangt, fand ich zu meiner großen Freude eine Zwanzigernote. Mit strahlenden Augen hob ich sie auf und steckte sie in meine Handtasche, damit niemand sie sehen könne. Auf dem ganzen Heimweg studierte ich: „Soll ich die 20 Franken behalten oder soll ich sie auf die Polizei bringen? Ich hätte ja das Geld sehr nötig. Ich könnte auch schweigen; ich glaube sicher, daß kein Taubstummer so gut schweigen kann wie ich.“ Aber ich brachte doch, kurz entschlossen, die 20 Franken auf die Polizei. Da mußte ich dem Beamten alles sagen über Wo, Wie und Wann. Er war sehr erstaunt, als ich ihm sagen mußte, daß ich gar nichts höre. Er hatte Bedauern mit mir, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte zu mir: „Sie sind eine ehrliche Person, ich gratuliere Ihnen“. Nach einem Jahr bekam ich Nachricht von der Polizei, ich solle kommen. Ich bekam jetzt die Zwanzigfrankennote, weil sich niemand gemeldet hatte. Ich hatte Freude und kaufte ein Paar schöne Schuhe für das Geld. Möge das bei andern Taubstummen auch so vorkommen. Gefundene Sachen muß man immer auf das Fundbureau bringen.

Anna Walther.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Zuschneidekurs. Vom 3. — 5. Januar fand in Bern ein Wiederholungskurs statt, zu dem sich zehn Teilnehmer wieder einfanden, um Ver-

geessenes aufzuzurischen und ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. So ist es recht. Für die Hörenden gibt es eine ganze Menge Gelegenheiten zur Weiterbildung im Beruf. Wenn die Gehörlosen nicht zurückbleiben wollen, so müssen sie sich auch anstrengen. Stillstand ist Rückschritt, auch im Beruf. Es nützt aber nichts, nur zu schimpfen, daß für die Gehörlosen nichts getan werde. Sie müssen sich selbst auch regen, wenn sie weiterkommen wollen. So wären z. B. 3—4-tägige Verarbeitungskurse für Schneider und Schuhmacher möglich. Da würden die neuesten und besten Arbeitsmethoden gezeigt. Wer Lust hat, melde sich. Man kann Kurse nur veranstalten, wenn ein Bedürfnis vorhanden ist, und Teilnehmer da sind.

Aus Taubstummenanstalten

Vom Verlauf des Weihnachtstages in der Anstalt St. Gallen.

Am Morgen trugen die Lehrer zuerst Tische aus den Wohnzimmern der Knaben und der Mädchen in den Turnsaal. Hernach deckten die Lehrerinnen alle Tische mit weißem Papier, damit die Tische festlich aussehen. Mit Reissnägeln befestigten sie das Papier an den Tischen. Dann begann die Verteilung der Geschenke. Zwei Lehrer schmückten den Christbaum. Er wurde schon am Vortage aufgerichtet. Als die Verteilung fertig war, wurde der Turnsaal geschlossen. Vormittags wurde auch das vom Musikhaus Hug & Co. an der Marktgasse gemietete Harmonium gebracht. Herr Tschudy schickte wieder die Weihnachtskrippe. Am Nachmittag kleideten wir uns um. Um halb 4 Uhr vesperten wir. Bald wurde es dann dunkel. Dann trafen nach und nach Gäste ein. In zwei Schulzimmern wurde Gelegenheit gegeben, die Mäntel, Hüte und Ueber-
schuhe abzulegen. Im Zuge kamen die Buben aus dem Knabenhaus ins Mädchenhaus herüber. Genau um fünf Uhr begann die Feier. Irma, Trudi und Theodor begrüßten die Gäste mit einem Gedicht. Dann sangen die Hörenden die zwei ersten Strophen des Liedes Nr. 1 im Kirchengesangbuch. Fr. Eggenberger begleitete den Gesang mit Harmoniumspiel. Nach Beendigung des Gesanges hielt Herr Thurnheer eine Ansprache an uns Oberkläfpler. Dann sagten